

Weißenburg in Bayern – Reichsstadt oder Römerstadt? Anmerkungen zu einem Bewußtseinswandel

von

Reinhard Schwirzer

Am 15. Juli 2005 beschloß die in Durban, Südafrika, tagende Welterbekommission der UNESCO, den Obergermanisch-Raetischen Limes in die Liste der Welterbestätten einzutragen. Damit wurde (allerdings im Rahmen eines national übergreifenden Denkmals „*Grenzen des Römischen Reiches/Frontiers of the Roman Empire*“) dem Antrag der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz entsprochen, dieses längste Bodendenkmal Europas als außergewöhnliches Erbe der ganzen Menschheit anzuerkennen.

Dieser Beschluß löste am gesamten Limes, selbst unter den Skeptikern in Weißenburg,

eine geradezu erstaunliche Euphorie aus. Den Verfasser dieser Zeilen erreichten zahlreiche „Glückwünsche“, als wenn er an einer gewichtigen Firmenansiedlung in seiner Stadt ganz persönlich beteiligt gewesen wäre.

Wie anders war da die Stimmung noch Ende der 70er und in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts: Die Konservierung und Überdachung der Römischen Thermen in Weißenburg als Folge der Entdeckung 1977 wurden im hiesigen Stadtrat und in der Öffentlichkeit kritisch gegen den angeblichen Verlust einiger Reihenhäuser abgewogen. So wurde von einem Stadtratsmitglied eine Wette eingegangen, daß diese Mauern und



Abb. 1: Das Weißenburger Römermuseum mit Limes-Infomationszentrum (Bildmitte) zwischen Museumscafé und St.-Andreaskirche.
(Photo: Stadtarchiv Weißenburg)

ihre Restaurierung kaum mehr als einige Busse in die Stadt bringen würden. Die wissenschaftlich seriös begleitete Ausgrabung (1986/87) und Rekonstruktion (1989/1990) des Kastellnordtors wurde teilweise als Marotte des Oberbürgermeisters persifliert. Die Etikettierung dieser römischen (und kultur-touristischen) Bemühungen in Weißenburg durch einen seinerzeit bekannten Kreisrat abschätzig als „Römeritis“ (auch er korrigierte sich freilich später) machte deutlich, wie mancherorts die Stimmung war.

Dabei war den Weißenburgern selbstverständlich seit den ersten Kastellausgrabungen ab 1890 bis 1913 durch engagierte Persönlichkeiten aus dem interessierten Bürgertum, wie dem Apotheker Wilhelm Kohl, dem Fabrikanten und Reichstagsabgeordneten Julius Tröltzsch und dem Unternehmer Max Raab (sie alle waren Mitglieder des verdienstvollen Weißenburger Altertumsvereins, der auch eine kleine Präsenzsammlung auf den Weg brachte) bewußt, daß auf ihrem Stadtgebiet ein beachtliches römisches Kastell mit einer Fläche von 3,1 ha gestanden hatte. Allerdings führte die 1914 von Max Raab (er scheint die Begehrlichkeiten seiner Mitbürger bezüglich der Bebauung der Kastellfläche – zutreffend – als Gefahr eingeschätzt zu haben) vorausschauend durchgesetzte Übertragung dieses Areals auf den Bezirk Mittelfranken dazu, daß das Verantwortungsbewußtsein der Bürger und auch der Stadtväter für ihr römisches Erbe nur sehr marginal entwickelt blieb. Fakt ist sogar: noch 70 Jahre später – 1984 – wurde dem Verfasser aus Funktionärskreisen „angeraten“, er möge doch mit Hilfe des Kastellgeländes die damalige örtliche Sportplatzmisere beheben.

Auch die unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise vom aktiven Bürgermeister Dr. Hermann Fitz angestoßenen Bemühungen um eine nachhaltige touristische Entwicklung Weißenburgs setzten nicht etwa beim möglichen Merkmal Römer/Römerzeit, sondern allein bei dem Thema „*ehemals freie Reichsstadt*“ an, wie er in der umfangreichsten Image-Broschüre der Zwischenkriegszeit (1929) schrieb.

Die Bemühungen, es Rothenburg oder Dinkelsbühl, die „*Vorbild*“ waren, gleichzutun, blieben jedoch erfolglos.

Der folgende Zweite Weltkrieg und die schwierige Nachkriegszeit mit drängenden wirtschaftlichen und sozialen Prioritäten brachten weitere Vernachlässigungen, wie sie der Bestsellerautor Rudolf Pörtner im Jahre 1959 (in dem Buch „*Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit*“, S. 188) drastisch formulierte: „*Weißenburg am raetischen Limes ... eine imposante Anlage die leider – teils Kartoffelacker, teils Rübenfeld, teils Unkrautplantage, teils Schuttabladeplatz – von den Stadtvätern abgebuht zu sein scheint.*“

Diese berechtigte Kritik (die der Verfasser dieser Zeilen als damaliger Anfangs-Lateiner des örtlichen Gymnasiums bestätigen könnte) scheint in Weißenburg und beim Bezirk Mittelfranken (er war ja immer noch Eigentümer des Areals) gelesen worden zu sein. So kam es denn am 1.1.1966 zur Übergabe des Kastellareals an die Stadt und gleichzeitig zu einer massiven, sicherlich gutgemeinten Umgestaltung, abgesegnet und mitgeplant vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, nach englischem Vorbild: die anschaulichen Bruchsteinmauern abgedeckt und „*dauerhaft*“ versiegelt durch Waschbetonplatten, die Zwischenräume mit Erde aufgefüllt, das ganze eine riesige Rasenfläche. Binnen kurzem verschwanden die Platten-Grundrisse hinter Gras. Ein kleiner Aussichtsturm aus Holzstangen war relativ schnell unansehnlich, wie die ganze Anlage; zudem wurde er fälschlich als Nachbau eines römischen Turmes von der Masse der überschaubaren Besucher gewertet.

Vor genau dreißig Jahren jedoch setzte aufgrund eines zunächst banal erscheinenden Ereignisses der Beginn von Weißenburgs ‚zweiter Römerzeit‘ ein: im Frühjahr 1977 wurden unweit des Kastells bei Baggararbeiten für den Bau einiger Reihenhäuserzeilen die massiven Grundmauern einer großen römischen Bäderanlage aufgefunden. Die sofort eingeleiteten Sicherungsgrabungen des Landesamts für Denkmalpflege und die unbürokratische Hilfe des Bezirks Mittelfranken führten in den Jahren 1978/1979 zur Errich-

tung eines Schutzdachtes. Letztlich wurde nach einem Wettbewerb eine technisch und architektonisch äußerst ansprechende endgültige Überdachung errichtet. Zwischen 1981 und 1983 wurden von ungarischen Fachleuten die anspruchsvollen Restaurierungsarbeiten nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen durchgeführt. Die endgültige Ausstattung der Terme mit Stegen, Erläuterungstafeln, einem Modell und weiteren Informationshilfen konnte im Frühjahr 1985 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Reste dieses enormen Bades und die vielen Kleinfunde eröffneten den Menschen der Stadt und der Region einen ganz neuen Blick in die Vergangenheit: plötzlich wurde ihnen bewußt, gefördert auch über weitere (notwendige) Ausgrabungen (insbesondere von zwei römischen Gutshöfen in den Jahren 1985/86 und 1988), daß die Gesellschaft in diesem Grenzbereich des römischen Weltreiches eine komplexe und zivilisatorisch hochstehende gewesen war.

Entscheidend für das Entstehen der „Römerstadt Weißenburg“ (einhergehend mit einem nachweisbaren Bewußtseinswandel) aber war zweifelsohne die Entdeckung des Weißenburger Römerschatzes im Jahre 1979. Dieser überragende Fund und die dadurch auch angeregte Phantasie von Schatzgräbern und Journalisten, insbesondere die Qualität dieser Statuen und der einzigartigen Votivbleche, machten ihn zum Mittelpunkt des im Oktober 1983 eröffneten Römermuseums Weißenburg als sehr erfolgreiches Zweigmuseum der Prähistorischen (heute Archäologischen) Staatssammlung in München. Eine Ausstellung des Schatzes in München (später auch im damaligen Bundeskanzleramt in Bonn) weckte weiteres Interesse der überregionalen Medien. Der Einstieg des Freistaats in den Erwerb des Schatzes und die Installierung eines (staatlichen) Zweigmuseums – in Partnerschaft mit der Stadt – unterstrich die einmalige Bedeutung des neuen Museums!

Das Urteil des deutsch-amerikanischen Diplomaten und Autors Joachim von Elbe, der schon 1984 in seinem Buch *„Die Römer in Deutschland“* (S. 327) schrieb: *„Mit der Ausstellung des römischen Schatzfundes von Wei-*

senburg rückt das Römermuseum Weißenburg in die Reihe der bedeutenden archäologischen Sammlungen Deutschlands und darüber hinaus. Niemand, der sich ein Bild von der römischen Zivilisation in Deutschland verschaffen will, kann an dieser Ausstellung vorbeigehen“, war hellsichtig und trifft auch noch heute den Sachverhalt.

Dabei war die Wahl des Museumsstandorts – im Herzen der Altstadt, in den Räumen des ersatzlos aufgelösten Heimatmuseums – (zur Debatte stand auch die Errichtung eines Neubaus in der Nähe der entdeckten Terme) einerseits ein Signal, daß man das römische Erbe deutlich in den Vordergrund stellen und kulturtouristisch nutzen wolle, andererseits die Umsetzung der Erwartung, daß es möglich sein müsse, die Attraktivität insbesondere des neuen Schatzfundes zu nutzen, um die mittelalterliche Stadt, quasi auf den zweiten Blick, in den Fokus der Besucher zu bringen.

Die Terme als bemerkenswerte (städtische) museale Einrichtung und die Eröffnung des attraktiven Römermuseums mußten nach Meinung des Verfassers zwangsläufig auch zur Überlegung führen, den längst untragbar gewordenen Zustand des Kastells kurzfristig zumindest partiell, allerdings unter Beachtung strengster denkmalpflegerischer Standards, zu verbessern. Die wissenschaftliche Ausgrabung im Nordtorbereich (1986/87) und die dann folgende vorbildliche Rekonstruktion (1989/1990) – mit Unterstützung eines hochrangig besetzten wissenschaftlichen Beirats – machten das römische Weißenburg erneut weithin bekannt und begründeten ein positives Image der Stadt im Bereich der seriösen Rekonstruktion römischer Bauten weit über Bayern hinaus. Symbolhaft dafür war, daß bereits kurz nach seiner Fertigstellung, im Jahre 1992, dieses „neue“ Nordtor die (rückwärtige) Umschlagseite des Begleitbandes zur Ausstellung *„Der römische Limes in Bayern (100 Jahre Limesforschung)“* zierte. Im Jahre 2000, auf dem voluminösen Werk *„Die Deutsche Limesstraße vom Rhein bis zur Donau“*, avancierte unsere „porta decumana“ sogar zum Titelbild.

Damit trug eine Entwicklung Früchte, die 1996 (im gleichen Jahr wurde übrigens in

einem Ministerium des Landes Hessen die Idee zum Welterbeantrag geboren) fast zeitgleich von Aalen und auch Weißenburg ausgegangen war, nämlich die Gründung des Vereins „Deutsche Limes-Straße e.V.“ Während die Strecke in Baden-Württemberg damals von den dortigen Denkmalpflegern und der Stadt Aalen bereits weitgehend organisiert war, hat die kleine Stadtverwaltung Weißenburg für Bayern die entscheidende Initialzündung und Organisationsrolle mit Hilfe staatlicher Stellen (u.a. der Regierung von Mittelfranken) übernommen. Die durch diesen neuen Verein (Sitz Aalen) ausgelöste organisatorische, personelle und intellektuelle Vernetzung, zunächst zwischen Bayern und Baden-Württemberg, dann mit steigendem Erfolg auch mit Hessen und Rheinland-Pfalz – heute sind alle wesentlichen Gebietskörperschaften zwischen dem Rhein und der Donau Mitglied – hat zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch zwischen den wichtigen Museen und deren Sitzgemeinden am Limes geführt. Sie hat unseren Blick bereichert, zu einer gemeinsamen effizienten Vermarktung und vorbildlichen Vernetzung geführt und die erfolgreichste deutsche Touristikstraße der letzten Jahrzehnte auf den Weg gebracht.

Damit begann die endgültige Mutation Weißenburgs, gerade auch in den Medien, von der „Nur-Reichsstadt“ zu „der“ fränkischen „Römerstadt“. Die Tatsache, daß einzig Weißenburg als ehemalige Reichsstadt im bayerischen Franken über eine römische Vergangenheit verfügt, wurde zum Alleinstellungsmerkmal im kulturtouristischen Bereich. Der Limes, einstmals ein trennendes Element, obwohl die Wissenschaft heute zu Recht seine Durchlässigkeit in römischer Zeit mehr und mehr betont, wurde für unsere und quasi (geographisch) über unsere Stadt zudem zum verbindenden Band zwischen den aufstrebenden Fremdenverkehrsgebieten „Fränkisches Seenland“ und „Naturpark Altmühltal“. Das neue Image veränderte, getragen von seinen offensichtlich positiven Wirkungen, nach und nach auch das Bewußtsein der Menschen.

Geradezu kurios mutet es in diesem Zusammenhang an, daß der vom Verfasser (im

Bewußtsein der grammatikalischen Problematik) 1985 erfundene Begriff der „*römischen Regio Biriciana*“ (mit Weißenburg als Mittelpunkt), geprägt 1985 anlässlich der Einweihung der Inneneinrichtung der Römischen Therme, heute selbstverständliche Bezeichnung in allen renommierten Führern (z.B. Baedeker, „Franken“, S. 312) geworden ist.

Das nach der Welterbeanerkennung kurzfristig von der Stadt mit hohem finanziellen Einsatz – der Freistaat unterstützte dieses Vorhaben nachhaltig – auf den Weg gebrachte „Bayerische Limes-Informationszentrum“ (im Erdgeschoß des Römermuseums) konnte bereits am 22.5.2006 mit Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber eingeweiht werden. Gedanken, die in diese Richtung gingen, waren im Managementplan des Welterbeantrags zu finden, sie waren aber vom Verfasser (in ähnlicher Form) schon Jahre zuvor für den Einrichtungsplan des Naturparks Altmühltal unter dem Arbeitstitel ‚Römerinformationszentrum Weißenburg‘ beantragt worden. Die Freude, ja der Stolz der Menschen vor Ort anlässlich der Übergabe der originalen Welterbeanerkennungsurkunde für Bayern und der Anbringung einer Welterbe-Plakette am Römermuseum (ähnlich wie in Aalen und auf der Saalburg) unter Beteiligung von Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel am 4.12. 2006 markierten eine Art Endpunkt der Bemühungen seit 1977 und unterstrichen den Bewußtseinswandel der Menschen in dieser Stadt ihre römische Vergangenheit betreffend.

Dazu haben auch Ausstellungen und zahlreiche Tagungen überregionaler Art bei uns in den letzten 15 Jahren beigetragen: so z.B. (um nur einige zu nennen) die Limesausstellung von Prähistorischer Staatssammlung und Historischem Verein für Mittelfranken (zu 100 Jahre Limesforschung) 1992, das Kolloquium der Deutschen Limeskommission im Februar 2005, der erste Bayerische Limestag (Träger war das Landesamt für Denkmalpflege) am 21.9.2005 und die Limeskonferenz der CSU-Landtagsfraktion im Juni 2006.

Aufgrund der bereits angesprochenen Vernetzung mit anderen Limesbereichen brachten die Stadt Weißenburg und der Naturpark Altmühltal nach Vorbildern aus Baden-Würt-

temberg gemeinsam als erste in Bayern die Ausbildung von Limes-Führern (sog. „*Limes-Cicerones*“) auf den Weg. Die Einführung einer eigenen lokalen öffentlichen Vortragsreihe („*Reden am Limes*“) mit hervorragenden Kennern der Geschichte des Limes sowie der Erfolg bei den Interessenten machen deutlich, daß der eingeschlagene Weg attraktiv ist.

Nun hat es unstreitig zwischen dem römischen Biriciana und der späteren Reichsstadt Weißenburg keine Kontinuität gegeben. Dies wird auch durch die räumliche Distanz und die eindeutige Fundlage in Altstadt und Vicusbereich (Ausgrabungen dort zuletzt z.B. 1977/80, 1985/88, 1994/97) unterstrichen. Trotz einer jedoch wirklich beachtlichen römischen Vorgängergeschichte findet sich in der langen städtischen Historie Weißenburgs, die zu einem erstaunlich ausgeprägten Reichsstadtbewußtsein (wiederbelebt besonders durch die Romantik des 19. Jahrhunderts) geführt hat, nirgends ein Zusammenhang zwischen den beiden Zeitperioden, weder baulicher noch gar geistiger Art. Eine „*antikisch-römische Atmosphäre*“, wie sie Otto Borst, der Begründer des Lehrstuhls für Landesgeschichte an der Universität Stuttgart, einmal (1994) für Augsburg festgestellt hat, läßt sich für Weißenburg auch nicht in Ansätzen nachweisen.

Dementsprechend begannen die Weißenburger Chronisten, selbst wenn sie wie etwa der erste moderne Stadtjurist Georg Adam Voltz (1790-1846) sehr wohl schon die römische Vergangenheit Weißenburgs kannten und sich ihrer irgendwie bewußt waren, ihre Geschichtsschreibung um 800. Voltz (seit 1818 in städt. Diensten) fand selbst Römerreste und römische Münzen und konnte sie auch recht zutreffend einordnen. Für ihn und seine Zeit war aber das Bewußtsein „Reichsstadt“ gewesen zu sein, auch im Sinne des Willens und der Fähigkeit, einen wesentlichen Teil des eigenen Schicksals selbst bestimmen zu dürfen, noch absolut prägend bzw. diente als historische Unterfütterung kommunalen Selbstbehauptungswillens gegen den Zentralisierungsanspruch des neuen Staates.

Das Römerkastell selbst wurde ja zudem auch erst am Ende des Jahrhunderts entdeckt.

Die Romantisierung, ja Überhöhung der ehemaligen Reichsstadtzeit, war inzwischen längst vorherrschend geworden und wurde nahtlos über den Ersten Weltkrieg bis in die jüngere Vergangenheit tradiert.

Durch die Entdeckung der Römischen Thermen und die vielfache wissenschaftliche oder populäre Vermittlung der zivilisatorischen Glanzleistung, die hinter diesem Bau steckt, dem Fund des Römerschatzes und der Erkenntnis, daß auch in der Grenzprovinz Raetien antike Hochkultur zuhause war, daß es ein „Biriciana“ mit zentralörtlichen Funktionen am Limes – mit vielleicht mehr Einwohnern als die Reichsstadt im Mittelalter – gegeben hat, erkannten die interessierten Bewohner Weißenburgs erstmals, daß die römischen Kastelle in Weißenburg (aber auch in Theilenhofen, Ellingen oder Burgsalach etc.) kein abgeschlossenes Biotop, sondern Teil komplexer Strukturen einer antiken Supermacht, wenn auch an deren Grenzen, gewesen sind. Die heutige Wissenschaft vermittelt ihnen zudem den differenzierten Eindruck, daß der römische „Limes“, eben keine „Berliner Mauer“, sondern eine zwar militärisch überwachte Grenze einer Weltmacht war, die aber durchlässig blieb und einen lebhaften Austausch zwischen Germanen und Römern auf allen Gebieten zuließ. Die Römischen Thermen, ein bißchen abzulesen auch in der intelligent gemachten (römischen) Ausgestaltung des neuen Weißenburger Hallenbads, der „*Mogetissa-Therme*“ (benannt nach dem römischen Soldaten des einzigartigen, am 30.6.107 n.Chr. ausgestellten Militärdiploms) schließlich vermittelten die Erkenntnis, daß römische Badekultur im Raffinement dem alten städt. Hallenbad weit überlegen gewesen ist.

Aus diesen Erkenntnissen resultierte eine Veränderung des bisherigen Bewußtseins, die einherging mit einem Imagewandel in den Medien. Die Etikettierung „Reichsstadt“ wurde immer häufiger durch den Begriff „Römerstadt“ ersetzt bzw. ergänzt.

Über diesen Imagewandel erhielt Weißenburg ein Alleinstellungsmerkmal, eine echte Marke, die über das Welterbe Limes seit 2005

REGIO BIRICIANA

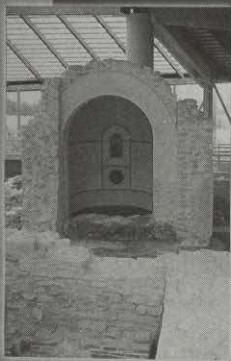


Römisches Weißenburg

an der
Deutschen Limes-Straße



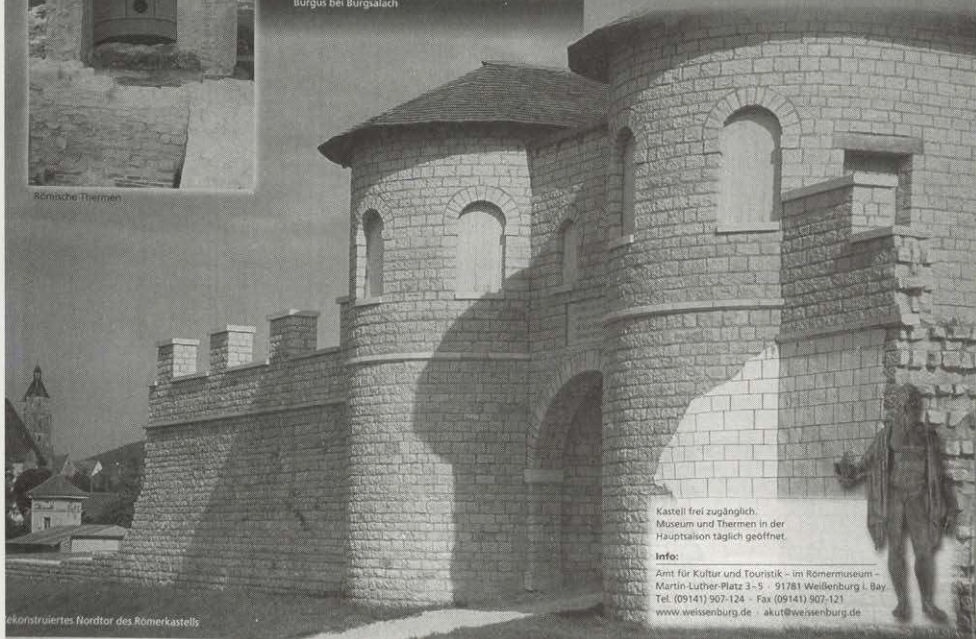
„Götterhimmel“ – Statuetten aus dem Weißenburger Römischesplatzfund



Römische Thermen



Burgus bei Burgsalach



Rekonstruiertes Nordtor des Römerkastells

Kastell frei zugänglich.
Museum und Thermen in der
Hauptaison täglich geöffnet.

Info:

Amt für Kultur und Touristik – im Römermuseum –
Martin-Luther-Platz 3-5 · 91781 Weißenburg i. Bay.
Tel. (09141) 907-124 · Fax (09141) 907-121
www.weissenburg.de · akut@weissenburg.de

Abb. 2: Städtisches Werbeplakat für die „Regio Biriciana“.

(© Stadt Weißenburg)

mit zusätzlichem Glanz versehen wurde und wird.

Den Nutzen hat, dies zeigen die steigenden Besucherzahlen der letzten zehn Jahre, aufgrund der Situierung von Römermuseum (und seit 2006 Bayer. Limes-Informationszentrum) im mittelalterlichen Herzen dieser Stadt, die reichsstädtische Seite unserer Geschichte, die von der städt. Politik (und wohl auch von den Bürgern) weiterhin zu Recht als gleichwertiger Teil der Weißenburger Identität gesehen wird und deswegen auch nicht vernachlässigt werden darf. Nicht zuletzt deswegen wurde, direkt neben dem Römermuseum, ein Reichsstadtmuseum nach einem exzellenten Konzept auf den Weg gebracht. Man kann es auf die Formel bringen: Römerstadt und Reichsstadt unterstützen sich in Weißenburg gegenseitig und gehen eine fruchtbare Symbiose ein oder anders formuliert: das römische Weißenburg unterstützt durch seine überregionale Attraktivität die Erhaltung der reichsstädtischen Altstadt.

Die „fränkische Römerstadt“ Weißenburg ist nun zwar im lokalen und regionalen Bewußtsein verankert – sie ist aber längst noch nicht vollständig entwickelt. So müssen zum Beispiel Möglichkeiten gesucht werden, die dringend notwendigen Erweiterungen (Sanitärbereiche, Museumspädagogik etc.) des Museums umzusetzen. Bei dieser räumlich sehr schwierigen Realisierung muß auch die

notwendige Neu-Konzeption der Inszenierung selbst (zudem ist eine mehrsprachige Erläuterung im Museum unumgänglich) berücksichtigt werden. Unser Römermuseum muß sich an der eingeleiteten Internationalisierung des Limes zu einem übernationalen Welterbe orientieren. Hier sehe ich für die Zukunft zusätzliche Chancen, gerade angesichts der geplanten Erweiterung nach Österreich und Ungarn.

Die Vorbereitungen für eine deutlich verbesserte Präsentation aller Römerstätten in Weißenburg, „*der Römer- und Reichsstadt am Welterbe Limes*“ auch im Kastell, laufen bereits. Ebenso laufen bauliche Verbesserungen im Kastellbereich, immer in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege, um dieses insgesamt (und nicht nur im Nordtorbereich) auf das Niveau der übrigen Römerstätten Weißenburgs zu bringen.

Ein Hauptziel der Weißenburger Politik aber muß es sein, das Römermuseum, wie der Managementplan zum UNESCO-Welterbeantrag dies vorschlägt, zu dem Schwerpunkt-museum am bayerischen Limes mit einer entsprechenden Ausstrahlung zu machen. In-soweit ist die Hilfe der Archäologischen Staatssammlung als Museumsträger und damit auch des Freistaats Bayern unumgänglich. Dabei kann der festgestellte Bewußtseinswandel in der Weißenburger Bevölkerung nur hilfreich sein.